

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. ** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh. **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljähr. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3 50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljähr. durch die Post 1.— Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder des A. D. G. V. erhalten auch während dieser Zeit die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung regelmäßig zugestellt. Die Zustellung erfolgt vierzehntägig durch Feldpostbrief. Bei etwaigem Ausbleiben ist dies sofort der zuständigen Versandstelle zu melden und dabei jedesmal die genaue Feldadresse (ohne Abkürzungen!) mitzutellen. — Von der Beitragsleistung sind die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder befreit. (Mitgliedsbücher sind beim Verbande zum Aufbewahren zu hinterlegen.)

Das „Gärtner-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Schluß der Anzeigen - Annahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. Alleinige Anzeigen - Annahme: Josef Wichterich, Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig, Bosestraße 6.

Unser Verband in der Kriegszeit.

Wir sind vom Kriege arg mitgenommen worden. Viel ärger als alle anderen Gewerkschaften. Denn wir mußten verhältnismäßig die meisten Mitglieder für die Verteidigung des Vaterlandes abgeben. Etwa 80 von 100 bis zum Jahreschlusse 1915.

Und trotzdem: In seinen Grundfesten steht unser Verband so unerschüttert da, als nur jemals. Noch mehr: Es war uns auch in der Kriegszeit möglich, gar manche Not zu lindern, manche Tränen zu trocknen, Wacht zu halten, und mit Erfolg einzuspringen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Zeit keine Verschlechterung erfuhren, die nicht in den Dingen und Ereignissen selbst liegt.

Während unsere Freunde draußen das Vaterland mit dem Einsatz ihres Lebens geschützt haben und das noch weiterhin tun, haben die daheim nicht bloß im allgemeinen als Staats- und Reichsbürger wirtschaftliche Kriegsdienste für das allen gemeinsame Vaterland geleistet, sondern sie sorgten auch dafür, daß ihr engeres „Berufs“-Vaterland, wie man seinen gewerkschaftlichen Berufsverband mit Fug und Recht bezeichnen darf, erhalten blieb. Sorgen die daheim, daß, wenn nach Friedensschluß die Freunde das Waffenhandwerk wieder mit friedlicher Berufsarbeit eintauschen, ihren Berufsverband so wiederfinden, wie sie von ihnen verlangen können, ihn durchgehalten zu haben. Denn nach dem Kriege wird der Berufsverband viel, viel Arbeit leisten müssen. —

Unser Kassenbericht vom Jahre 1914 wies noch eine Beitrags-einnahme von 108 029 Mark auf. Aus 6 Friedens- und 4 Kriegsmonaten. Unsere Mitgliederzahl war von 7 224 am Jahreschlusse 1913 (und 7 655 am Schluß des zweiten Vierteljahres 1914) auf 3 151 am Jahresende 1914 gesunken. — Das Jahr 1915, mit 12 vollen Kriegsmonaten, verminderte unsere Mitgliederzahl am Jahreschlusse auf rund 1 200 und die Einnahmen an regelmäßigen Beiträgen auf 45 423 Mark.

In 12 vollen Kriegsmonaten aber, bei fortgesetzten Neueinberufungen zum Heeresdienste, bei einem solchen Rückgange der noch im Berufe tätigen Mitglieder, muß diese Beitrags-einnahme als ein sehr erfreuliches Zeichen gebucht werden. Wer hätte bei Kriegsausbruch auch nur leise zu hoffen gewagt, daß nach einem sechszehnmonatigen Kriege wir noch so dastehen könnten, — wo viele, viele selbst unserer erfahrensten Mitglieder, ja selbst die an der Spitze des Verbandes, das Schlimmste befürchtet hatten, nämlich den gänzlichen Zusammenbruch in kürzester Zeit. Statt eines Zusammenbruches nun diese erfreuliche Lage, die als ein Erfolg von höchster Bedeutung zu werten ist.

Die deutsche Volks- und Staatswirtschaft kann ohne die Gewerkschaften nicht mehr bestehen und gedeihen. Das hat der Krieg jedem gelehrt, der überhaupt einer Belehrung zugänglich ist. Und die deutsche Gärtnerei bedarf des Gewerkschaftslebens in gleichem Maße, wie die anderen Berufe, will sie innerlich gesunden, will sie im Ganzen der deutschen Volkswirtschaft die Stelle einnehmen, die ihr beruflich, fachgewerblich zukommt. —

Mit der Zeitlänge des Krieges hat sich das eigentliche Schwerkraft unseres Mitgliederbestandes und der Zukunft unseres Verbandes immer mehr hinaus — in die Kriegsfrenten verlegt. Insofern nämlich, als das alle Mitglieder umschlingende gemeinsame geistige Band, unsere Verbands-Zeitung, heute von etwa doppelt

soviel Kollegen in den Kriegsfrenten bezogen und gelesen wird, als von solchen, die berufstätig sind. Wir haben von Anfang her es so gehalten, daß ein jeder, der seine Adresse angibt, während der Zeit seines Heeresdienstes die Zeitung als Feldpostbrief kostenlos zugestellt bekommt. Und wir machten dabei die besten Erfahrungen. Immer wieder wird uns versichert, daß man die Verbandszeitung auch draußen nicht entbehren möchte. „Ihr glaubt gar nicht, was das immer für ein Festtag für mich ist, wenn meine liebe Verbandszeitung ankommt. Wird man doch immer auf dem Laufenden über die Berufsvorgänge erhalten. Und ersieht man daraus doch stets neu, wie auch daheim die Freunde auf dem Posten sind.“ So und ähnlich klingt es aus fast allen Zuschriften heraus, die wir bekommen. Wir verstehen diese Gefühle, und wir wissen, daß alle, die auch als Krieger unsere Zeitung erhalten und das Glück haben werden, einst wieder ihre bürgerliche Berufsarbeit aufzunehmen, dann unsere treuesten Mitglieder sein werden. Die Aufwendungen an Geldmitteln und an Arbeit, die der Verband hier macht, werden sich wie nichts anderes gut verzinsen und zu Kapital heranwachsen. —

Die Gesamt-Einnahmen im Jahre 1915 beziffern sich auf 58 598 Mark, die Gesamt-Ausgaben auf 66 444 Mark, sodaß der Vermögensbestand um rund 8 000 Mark vermindert worden ist. — In den ersten Kriegsmonaten, des Jahres 1914, haben wir ganz allgemein an die Familien Einberufener eine Zuschuß-Unterstützung geleistet, laut Ausweis der Jahresabrechnung 1914 (siehe: A. D. G. Z. 1914, Seite 102) 8 738 Mark; dazu noch an Weihnachtsunterstützung 2 242 Mark. Diese Leistungen erfolgten in der Erwartung, daß der Krieg nur einige Monate dauern werde; als sich aber die Unabsehbarkeit der Zeitdauer herausstellte, und die Mitgliederzahl durch die immer größeren Einberufungen fortgesetzt kleiner wurde, die Zahl bezugsberechtigter aber ständig größer, da gebot es sich von selbst, die Einrichtung aufzuheben und sie auf die alleräußersten Notfälle zu beschränken; es wurde dann nur noch auf besonderen Antrag hin eine derartige Unterstützung gewährt. Und die Kollegen und ihre Familien waren ein-sichtig genug, diese Maßnahme zu billigen. Dafür gebührt ihnen besondere Anerkennung und aufrichtiger Dank.

Immerhin hat die Verbandskasse auch im Jahre 1915 an Familienunterstützung noch eine Summe von 11 854 Mark geleistet. Ferner 1 565 Mark andere Notunterstützung, 790 Mark Arbeitslosen- und 3 908 Mark Weihnachtsunterstützung, letztere wiederum nur an Familien Einberufener. Die Gesamtsumme an Unterstützungen für die Familien einberufener Mitglieder beziffert sich seit Kriegsausbruch bis Jahreschlusse 1915 auf

26 742 Mark.

All diese Leistungen waren nur möglich, indem erstens aus dem Vermögensbestand zugesetzt wurde (1914 rund 8 000 Mark), zweitens infolge des Ertrages besonderer Sammlungen für den Kriegsnotfonds, und drittens durch einen beachtlichen Gehaltsverzicht der Angestellten. Aus den freiwilligen Sammlungen für den Kriegsnotfonds kamen im Jahre 1914 ein: 2 784 Mark, 1915: 2 706 Mark, zusammen

5 490 Mark,

während die Verbandsangestellten durch Gehaltsverzicht der Kasse insgesamt 3 822 Mark zugeführt haben. — Unsere Zeitung, die wir in dem seit Kriegsausbruch verkleinerten Umfange

immer achttägig erscheinen ließen, kostete uns 1914: 6302 Mark, eine Ausgabe, die aus den schon angeführten Gründen sich wohl rechtfertigen läßt.

Die „Lohnbewegungen“ haben sich darauf beschränkt, daß wir zunächst alles aufgehoben haben, die nach Kriegsbeginn überall einsetzenden Lohnkürzungen wieder rückgängig zu machen. Die Erfolge in dieser Hinsicht lassen sich leider nicht in Zahlen ausdrücken, sie sind aber ganz gewiß nicht klein, und sie beziehen sich auf alle Berufsweige, nicht zuletzt auf die Privatgärtnerei. Im weiteren Verlaufe ist dann auf Teuerungszulagen hingewirkt worden, deren Ergebnisse gleichfalls nicht angeführt werden können. Fehlt es doch in beider Hinsicht an der notwendigen Berichterstattung, die teils aus Zeitmangel nicht eingeholt werden konnte und teils aus den bekannten Gründen der Lässigkeit in solchen Dingen unterblieben ist. Daß den Kollegen mit diesen verbandsseitigen Bemühungen nicht geringe, sondern sehr erhebliche Dienste erwiesen worden sind, steht aber fest. —

Die **Kriegsbeschädigtenfürsorge** ist im Januar 1915 vom A. D. G. V. in einer Eingabe an den Reichsverband für den deutschen Gartenbau angeregt worden, fand damals aber noch keinen aufnahmefähigen Boden. Im September jedoch berief der Reichsverband eine Tagung nach Erfurt, und es wurde nun ein „Fürsorge-Ausschuß für kriegsbeschädigte Gärtner“ gegründet, an dessen Arbeiten wir uns rege mitbeteiligen. Nähere Auskunft in den in der A. D. G. Z. veröffentlichten Berichten. —

Nachrichten aus dem Felde veröffentlichten wir in unserer Zeitung, indem wir laufend bekannt gaben, wer verwundet wurde oder als vermißt gilt. Zu Anfang brachten wir größere Nachrichten, und daneben druckten wir noch besondere Kriegsbriefe ab. Das mußten wir aus Mangel an Raum jedoch nach einigen Monaten wieder einstellen. Nichtsdestoweniger werden alle Zuschriften aus dem Felde gut aufbewahrt, und es wird sich jedenfalls Gelegenheit bieten, davon nach dem Kriege manches noch zu veröffentlichen. Jeder Brief, jede Karte sind Zeugnisse aus dem schweren Völkerringen, und spätere Geschlechter werden es uns vielleicht Dank wissen, wenn wir ihnen diese mit vererben. — Wieviel Mitglieder nach den uns zugegangenen Berichten Kriegswunden oder Kriegsunfälle erlitten haben und wieviel als Vermißte zu zählen sind, darüber geben die Nachrichten in unserer Zeitung nur einen kleinen Anhalt. Es sind zweifellos weit mehr, als da verzeichnet stehen. Auch die dort mit angegebenen zahlreichen Dienstausszeichnungen sind nur ein Teil der wirklich zuteil gewordenen.

Als im Kriege gefallen sind bis Ende 1915 305 Mitglieder gemeldet worden, deren Namen in der Gedenktafel unserer Zeitung veröffentlicht worden sind. Die wirkliche Zahl gefallener Mitglieder ist jedoch zweifellos erheblich höher. Denn sehr viele Kollegen haben ihre persönlichen Beziehungen zum Verbandsverband oder zu Verbandsmitgliedern daheim bedauerlicher Weise nicht so gepflegt, daß wir in die Lage versetzt wurden, ihren Heldentod fürs Vaterland den noch Lebenden bekannt zu geben. Aber wir schließen selbstverständlich auch sie in das ehrende Angedenken ein, das wir allen schulden und bekunden, die in dem gigantischen Kampfe um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes, seines Reiches und seiner Kultur den Heldentod erlitten haben. Wir beugen in Ehrfurcht unsere Kniee und betauern tief erschüttert die vielen, vielen Todesopfer.

Und wiederum erheben wir uns auch an dem bewiesenen Heldennut. Denn er ist der sprechendste Beweis von dem Großen, zu dem unser Volk in der Weltgeschichte noch berufen ist. Unser Blick schweift siegesgewiß in die Ferne: auf eine glücklichere Menschheit, die vom Nationalhaß befreit sein wird. Und auf einen Gärtnereiberuf, dessen lohnarbeitende Angehörigen allesamt einig sind in der Gewißheit, daß auch im Berufsleben und Berufskampfe Großes nur erreicht werden kann durch treuen Zusammenhalt.

Mehr als jemals benötigt unsere Volks- und Staatswirtschaft nach dem Kriege des Wirkens der Gewerkschaften. Sie sollen und müssen die Hauptachse werden, um die sich die gesamte künftige Arbeiter- und Angestellten- und in weiterem Sinne die ganze Sozialpolitik dreht. Sie sollen der wesentlichste Hebel werden für den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens und des neuen Aufstieges unseres Volkes. — Über all dem Furchtbaren, das sich noch immer vollzieht, über Tod und Grauen hinaus leuchtet verheißend die neue und bessere Zeit, die wir mit herbeiführen wollen mit unserm heißen Sehnen und Verlangen, in unbeugsamer Kraft und alle Widerstände besiegenden Willensstärke.

Otto Aibrecht.

Arbeitsanfang und Arbeitsende in der „Sommerzeit“.

Unsere Ausführungen in voriger Nummer über das Vorstellen der Uhren, ab 1. Mai bis 30. September, um eine Stunde (vergl. den Aufsatz „Eine Stunde früher“) hat die Aufmerksamkeit unserer Leser gebührend in Anspruch genommen. Man ist sich allgemein

klar und schlüssig, daß durch einen früheren Arbeitsbeginn die Gefahr einer allgemeinen Arbeitszeitverlängerung herbeigeführt, und daß letztere unter allen Umständen abgewehrt werden muß.

Man stimmt auch unseren Empfehlungen zu, die dahin gehen, daß, wenn eine andere Vereinbarung sich nicht zustande bringen läßt, man den Arbeitsbeginn wie bisher beibehält; daß man nach der neuen, also der Sommerzeitrechnung statt um 6, erst um 7 Uhr früh anfängt. Oder aber daß man die Mittagspause um eine Stunde verlängert.

Verschiedentlich wird jedoch Einspruch erhoben, daß dem früheren Arbeitsschluß am Abend so wenig das Wort geredet worden ist. Man sagt: Unser Streben und Kämpfen um die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit war immer auch ein solches um ein früheres Arbeitsende am Abend. Deshalb sollte die derzeitige Gelegenheit nach Kräften ausgenutzt werden, das Arbeitsende für die Sommerzeit um eine Stunde früher zu verlegen! *)

Das Verlangen und seine Begründung ist berechtigt. Wir haben deshalb hiermit diesen Gesichtspunkt nochmals hervor und unterstreichen diese Forderung mit Nachdruck. **In den Landschafts-, Baumschul- sowie überhaupt in allen Freilandgärtnereibetrieben läßt sich ein früherer Arbeitsschluß unschwer durchführen.** Demzufolge auch in den **gemeindlichen** und in den **Friedhofs-Gärtnereibetrieben**, soweit diese als Landschafts- und Freilandbetriebe in Betracht kommen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten liegen in den Betrieben mit Topfpflanzen- und Glashauskulturen. Und sie steigern sich, je mehr westlich wir gehen. Um dieses voll zu erfassen, muß man sich folgendes vergegenwärtigen:

Bisher galt und gilt als reichsgesetzlich eingeführte Zeit die des 15. Längengrades östlich von Greenwich, der die Städte Stargard i. P. und Görlitz schneidet. Das ist, wie bekannt, die mitteleuropäische Zeit, und die durch ihre im Jahre 1893 erfolgte Einführung eingetretene Unstimmigkeiten zwischen ihr und der jeweiligen Ortszeit waren deshalb erträglich, weil der 15. Meridian das Deutsche Reich hinsichtlich seiner Ausdehnung von Westen nach Osten in zwei einigermaßen gleiche Teile teilt. Immerhin entstanden im Osten des Reiches Abweichungen bis zu 29, im Westen bis zu 36 Minuten. Wenn beispielsweise in Gumbinnen die Sonne ihren höchsten Stand im Süden erreicht, so zeigt die Uhr dort erst 11 Uhr 31 Minuten vormittags, wogegen in Aachen die Uhr bereits 12 Uhr 36 Minuten nachmittags anzeigt, wenn dort das Tagesgestirn durch den Meridian geht. Vom 1. Mai ab werden sich unsere Uhren aber nicht mehr nach der Zeit auf dem 15. Längengrad, dem von Stargard und Görlitz, sondern nach der Zeit auf dem 30. Meridian richten, der ein klein wenig westlich von Petersburg und Kiew verläuft; wir werden also während der fünf Sommermonate dieses Jahres in Wirklichkeit bei uns nach der osteuropäischen Zeit rechnen. Die Folge davon ist: wenn in Petersburg die Sonne ihren höchsten Stand im Süden erreicht hat, so ist es nach der Verordnung des Bundesrats in ganz Deutschland, auch in Aachen, 12 Uhr. **In Wirklichkeit ist es in Aachen in diesem Augenblick aber erst 10 Uhr 24 Minuten Aachener Ortszeit.** Noch krasser wirkt die Abweichung der angenommenen Zeit von der Ortszeit im westlichsten Deutschland am Abend. Zur Zeit der Sommer Sonnenwende geht zu Aachen nach der Ortszeit die Sonne um 8 Uhr 16, nach der mitteleuropäischen Zeit also um 8 Uhr 52 Minuten nachmittags unter. Künftig, wenn die Uhren eine Stunde vorgerückt sein werden, zeigen sie in Aachen 9 Uhr 52 Minuten, wenn die Sonne im Westen verschwindet. Da nun im Hochsommer die Dämmerung fast eine Stunde dauert, so wird es beinahe 11 Uhr abends, bis völlige Dunkelheit eintritt.

Je mehr man nach dem Westen des Deutschen Reiches kommt, um so größer wird der Zeitunterschied gegen früher. Arbeitete man also bisher beispielsweise in Aachen von früh 6 bis abends 7 Uhr und behält nach der neuen Sommerzeitrechnung diese Uhrzeit bei, dann hat man nunmehr anderthalb Stunde früher anzufangen und früher aufzuhören. Aufzuhören bei Zugrundelegung der gegenwärtigen Zeitrechnung statt abends 7 Uhr: schon 5½ Uhr. Wo schon die zehnstündige Arbeitszeit besteht, also bisher um 6 Uhr Schluß gemacht wurde, wäre um 4½ Uhr aufzuhören. Das wird sich in Topfpflanzen- und Glashausbetrieben während der Hochsommerzeit kaum durchführen lassen. Ohnedem kommt da noch in Betracht, daß die Früherlegung der Mittagspause um anderthalb Stunden (!) niemand angenehm sein kann. Denn dann muß ja grade in der Zeit, wenn die Sonne einem am heißesten auf den Pelz brennt, gearbeitet werden. Für Menschen, die in Fabriken und Büros tätig sind, spielt das keine so große Rolle. Aber für alle, die in freier Luft oder in Pflanzenkulturräumen schaffen, ist das eine Marter. Hier dürfte man u. E. gut tun, die Mittagspause (nach der neuen Sommerzeitrechnung) erst um 1 oder gar 1½ Uhr beginnen zu lassen. Ist doch jedermann bekannt, daß die höchste Steigerung der Hitze sogar erst eine Stunde später

*) Folgende Nachricht ging durch die Presse:

„Der Staatssekretär des Innern als Vertreter des Reichskanzlers hat durch besonderes Rundschreiben die Behörden angewiesen, alle Maßnahmen zur Durchführung der Sommerzeit mit allem Nachdruck in die Hand zu nehmen und alle Versuche, die Wirkung dieser Neuordnung durch Verlegung der Geschäftsstunden zu durchkreuzen, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Es soll nicht gestattet werden, daß die bisher üblichen Geschäftszeiten vom 1. Mai ab geändert werden.“

Der Absicht gewisser Geschäftsinhaber, zu ihrem Vorteil die Arbeitszeit ihrer Angestellten zu verlängern, dürfte damit energisch entgegengetreten werden.“

Es ist zu beachten, daß diese Verfügung sich nur auf „Geschäfte“ bezieht. Also vor allem auf das Handelsgewerbe mit Ladenverkaufsbetrieb. Die Gärtnerei kommt dabei ebenso wenig in Betracht wie die Landwirtschaft.

Schriftl. d. A.D.G.Z.

eintritt, als die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat: in Aachen demnach erst um 2½ Uhr.

Nach Lage der einschlägigen Verhältnisse lassen sich folgende Richtlinien aufstellen:

1. Die Einführung der „Sommerzeit“ birgt die große Gefahr einer Arbeitszeitverlängerung in sich. Letztere muß unter allen Umständen abgewehrt werden!

2. Wo es irgend angängig, soll die Arbeitszeit mit der neuen Sommer-Uhrzeit in Einklang gebracht werden. Das heißt Arbeitsanfang und Arbeitsende fallen eine Stunde früher als vordem.

3. Wo ein Früherlegen des Arbeitsendes durchaus nicht angängig ist oder ihm unüberwindbarer Widerstand entgegengesetzt wird, da ist auch der frühere Arbeitsbeginn abzulehnen. Oder es ist entsprechend dem Zeitraum des früheren Anfangs eine Verlängerung der Mittagspause einzusetzen.

Durchhalten!

Wem ist nicht heute das „Durchhalten“ schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden?

In dem Ringen um Deutschlands Sein oder Nichtsein wissen wir alle: „durchhalten“ und durchkämpfen muß unser Volk im Waffenrock und unser Volk zuhause. Militärisch und wirtschaftlich ist vom deutschen Volke Ungeheures geleistet und getragen worden.

Mit Recht ist das deutsche Volk stolz auf seine Erfolge, draußen und daheim, die es durch die Fähigkeit erreichte, **die Einzelkräfte durch die Organisation zu den höchsten Leistungen zusammenzufassen.**

Ohne die auf allen Gebieten vorhandenen und die neu geschaffenen Organisationen wäre das heute Erreichte nicht vorhanden. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt: **Dieser Krieg hat die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, der Zusammenarbeit, also der Organisation auf allen Gebieten erst recht erwiesen.**

Mit Recht war und ist auch die deutsche Arbeiterschaft stolz auf ihre Berufsorganisationen. Und wenn selbst Kreise, die vor dem Krieg den Gewerkschaften gegenüber eine streng ablehnende Haltung einnahmen, heute die Notwendigkeit der Berufsorganisationen anerkennen, so danken wir diese neue Haltung, auch bei der Regierung, der außerordentlichen Mitarbeit und den Erfolgen der Gewerkschaften in dieser schweren Zeit.

Die deutschen Gewerkschafter, auch unsere Kollegen, die zuhause blieben, zeigten, daß auch während dieser Zeit die Gewerkschaften fest gegründet sind, denn die Hiergebliebenen hielten der Organisation, ihrem Verbands, die Treue.

Die Überzeugung, daß nach dem Kriege erst recht große Aufgaben zu erledigen sein werden, daß die Arbeit von Jahrzehnten unter keinen Umständen preisgegeben werden darf, — das Verantwortungsgefühl den Kollegen im Felde gegenüber, daß diese ihre Stütze an dem Berufsverein nicht verlieren, war und ist fast allgemein vorhanden.

Und die Kollegen im Felde?

Die täglich, stündlich von Gefahren umlauert sind, die haben ja anderes zu denken, als an ihren Berufsverein. So meint man zumeist. Weit gefehlt! Gar manchmal ist uns das Herz aufgegangen, wenn wir die Briefe der Kollegen, die im vordersten Schützengraben geschrieben wurden, lasen und daraus ersahen, von welcher rührender Sorge und Anteilnahme an der Organisation diese zeugen. Und manch einer, der früher nur eben seine Beiträge bezahlte, bedauert jetzt, nicht so mitgearbeitet zu haben, wie er sollte und verspricht, daß das später anders, besser werden soll! Der Kern unserer Organisation ist gut und vielverheißend. Heute schon darf es gesagt werden: Wenn einst die Friedensglocken tönen, dann beginnt mit erneuter Kraft der Aufbau dessen, das der Völkerkrieg zerstörte. Aber trotzdem gilt heute unser Mahnruf, laut und dringend: **Durchhalten!** Die lange Dauer des Krieges wirkt abstumpfend, die ungeheure Teuerung macht das Durchhalten auch im Vereinsleben schwer.

Darum darf man heute wohl den Mitgliedern, die lau werden, darf man der erheblichen Zahl derjenigen Kollegen, die heute noch nicht Mitglied sind, das Gewissen schärfen, soll man sie darauf hinweisen, was für uns Gärtner auf dem Spiele steht, wenn es uns nicht gelingen sollte, die Organisation lebensfähig durchzubringen.

Die gemeinsamen Kriegsnot haben die Hauptaufgaben der Gewerkschaften, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, in den Hintergrund treten lassen. Nicht, als ob wir jetzt nicht unsere Verhältnisse verbessern müßten! Durch Eingaben um Teuerungszulagen, durch die Tätigkeit der Arbeitervertreter im Reichstag, ist für die Arbeiterschaft vieles erreicht worden. Doch wenn der Feind an den Grenzen steht, muß der wirtschaftliche Kampf ruhen!

Wird dies aber immer so bleiben? Werden nach dem Kriege die Berufsverbände überflüssig sein, und haben wir daher jetzt gar keine Notwendigkeit, mit allen Mitteln den Verband zu halten? Der das annähme, würde schwere Enttäuschungen erleben. Zwar hoffen wir, daß die **Formen** der kommenden wirtschaftlichen Kämpfe andere, bessere, sein werden, aber die **Kämpfe** werden kommen! Der Krieg hat, wenn man so sagen will, dafür den Boden noch mehr vorbereitet.

Die **Lohnfrage** ist brennender geworden: angesichts der **Teuerung**, der kommenden **Steuern**. Die **Arbeitszeitfrage** harret ihrer Lösung, die Frage der **Kriegsbeschädigtenfürsorge**, die **Stellenvermittlung**, **Arbeitslosen-Versicherung**, die **Rechtsfrage**, das **Lehrlingswesen**; das sind alles Dinge, die vor dem Krieg wichtig waren; jetzt aber sind sie von **einschneidender Bedeutung geworden**. Alles das wird nicht mehr so sein wie vor dem Krieg. Denn „ein neues Geschlecht wird aus den Schützengräben zurückkehren“, ein Geschlecht, das gestritten und gelitten hat und sich sein Leben neu, besser gestalten will.

Der wirtschaftliche Wettkampf im großen und kleinen wird schärfer werden. Und der Einzelne, wie auch der Beruf, der nicht sein alles hergibt, **der seine Erfordernisse nicht wahr, wird unter die Räder kommen.**

Und wollen wir gärtnerischen Arbeitnehmer immer die mit am schlechtesten entlohnten Arbeiter sein, mit allen den Miß- und Übelständen, gegen die wir schon immer ankämpften? Sicher wird jeder Kollege, der diese Zeilen liest und sich dies alles einmal durch den Kopf gehen läßt, zugeben müssen, daß es ernste Pflicht ist, schon heute daran zu arbeiten, daß wir gerüstet sind, wenn unsere Zeit da ist. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wollten wir sagen, das hat ja noch Zeit, wenn Friede sein wird. Nein! Heute schon wird in allen Lagern, bei Unternehmern und Kaufleuten, in Industrie, Gewerbe und Handel vorbereitet. Und nicht anders dürfen wir handeln!

Wir wissen, es sind in deutschen Vaterlande noch genug gärtnerische Arbeitnehmer, Gehilfen, ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen da. Auch in dieser Beziehung müssen wir erhöhte Anstrengungen machen; mehr noch als früher müssen wir die letzteren für den **Zusammenschluß-Gedanken** gewinnen. Hat in dieser Beziehung jedes Mitglied schon seine Pflicht getan? Jeden Kollegen oder jede Kollegin auf das Bestehen, den Wert und die Notwendigkeit unseres Verbandes aufmerksam gemacht? Jeder, der jetzt hier mitarbeitet, der hilft mitbauen für später, der schafft sich mit sein eigenes, besseres Los.

Und sollten diese Zeilen einem Kollegen zu Gesicht kommen, der unseren Reihen noch nicht angehört, dann frage er sich, ob er nicht auch wünscht, daß unser Beruf **geachteter, gesicherter** dasteht und auskömmlicher bezahlt wird? Dann muß er sich entschließen, heute schon, sofort beizutreten und daran mitzuarbeiten. Denn würden wir jetzt nicht die Grundmauern des Baues halten können, dann würde der ganze Bau einstürzen, und jahrelang wäre unser schöner Beruf wieder das Aschenbrödel unter allen Berufen. So, wie jeder Volksgenosse draußen unter viel schwierigeren Verhältnissen seine Pflicht tut, müssen wir sie hier tun. Dazu gehört: treu zur Organisation zu stehen, für sie zu werben und ihr die Mittel zum Durchhalten zu geben!

Wohl wissen wir, wie schwer es jetzt manchem wird, noch Beiträge für den Verband zu bezahlen, aber diese Beiträge werden hundertfältig Zinsen bringen!

Zwei Briefe erhielt ich dieser Tage fast zu gleicher Zeit. Der eine Kollege schreibt: „Jetzt im Krieg hat's ja keinen Zweck mehr; ich sende daher keine Beiträge. Aber nach dem Kriege trete ich selbstverständlich wieder ein.“ Der andere aber schreibt aus Rußland, aus der Front: „Die Zeitung mit Dank erhalten. Ich möchte etwas für den Verband tun und werde Dir von jeder Löhnung, am 1., 11. und 21. des Monats, 2 Mark senden.“

Hut ab vor solcher Überzeugung von der Notwendigkeit der Organisation! Wo wären wir, wollten wir jetzt „austreten bis nach dem Kriege“? Müßten wir nicht erröten vor den heimkehrenden Kollegen?

Und der, der heute noch im sicheren Schutz seiner Arbeit nachgehen kann: hat er die paar Groschen die Woche für die Organisation wirklich nicht mehr übrig?

Kollegen! Wir stehen am Scheidewege.

Wollen wir uns den Platz im Wirtschaftsleben erringen, auf den wir Anspruch erheben, dann müssen wir nicht bloß „durchhalten“, sondern schon jetzt **bauen** am neuen Haus, **schon jetzt werben und schaffen**, daß wir, hoffentlich recht bald, **ernten können**. Und daß wir den heimkehrenden Kollegen den Berufsverband als ein Gebilde zeigen können, das befähigt ist, sofort und mit Erfolg unsere Lebensnotwendigkeiten zu vertreten.

Heran zur Mitarbeit!

Hinein, ihr Kollegen, in den Berufsverband! Jeder ist selber seines Glückes Schmied!

Albert Kummer, Hamburg.

Teurungszulagen!

Der A. D. G. V. hatte in Gemeinschaft mit dem D. G. V. unter dem 28. März ds. Js. an die Hauptvorstände der Untermervverbände eine mit ausführlicher Begründung versehene Eingabe des Inhalts gerichtet: „Die Untermervverbände möchten ihren Einfluß geltend machen, daß den Angestellten, Gehilfen und Arbeitern in den Gärtnereibetrieben eine **Teurungszulage** gewährt wird“.

Das Handelsblatt f. d. d. G., die Verbandszeitschrift des V. d. H. D., hat die Eingabe abgedruckt und sagt dazu u. a.:

„Dem Wunsche um Veröffentlichung soll gern entsprochen werden. Die geäußerten Wünsche sind im allgemeinen als **berechtigt** anzuerkennen, und man wird dieselben vom wohlwollenden Standpunkt aus beurteilen müssen. Wir zweifeln nicht, daß dieses auch innerhalb des Vorstandes unseres Verbandes der Fall sein wird. . . . Zweifellos gibt es Zweige unseres Berufes, die auch in jetzigen Zeiten einen befriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen haben. Wo dies der Fall ist, sollte man den Wünschen der Arbeitnehmer entsprechen, und wir zweifeln nicht daran, daß dies vielfach auch heute schon geschieht. Wo dies nicht der Fall sein sollte, **empfehlen wir die Wünsche der Arbeitnehmer unbedingt der Berücksichtigung.**“

Der Vorsitzende der „Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs E. V.“ hat ebenfalls den wörtlichen Abdruck unserer Eingabe, in der Süddeutschen Gärtnerzeitung vom 14. April, veranlaßt. Da die Süddeutsche Gärtnerzeitung amtliche Verbandszeitschrift aller süddeutschen Gärtnereiuntermervverbände ist, so wird damit die Eingabe zugleich den Mitgliedern aller dieser Verbände zur Kenntnis gebracht. Der Vorsitzende erstgenannter Vereinigung gibt folgende Nachschrift:

„Die Angaben gebe ich wunschgemäß den Mitgliedern bekannt. Die **Berechtigung der Erhöhung der Arbeitslöhne bzw. Gewährung einer Teurungszulage muß bei der ganz erheblich verteuerten Lebenshaltung ohne weiteres anerkannt werden.** Der Ausschuß wird sich demnächst mit der Eingabe eingehend beschäftigen. Inzwischen gebe ich den Mitgliedern anheim, soweit es nicht schon geschehen ist, **den Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Löhne sofort vorzunehmen.**“

Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Aus dem Gau Hamburg:

Otto Böttcher und L. Grandke, Hamburg, liegen im Lazarett. — August Schult, Hamburg, befindet sich in französischer Gefangenschaft. — Chr. Röhling, Kiel, liegt krank im Seuchenlazarett Logelbach bei Colmar i. Els., soll demnächst entlassen werden. — Johannes Freese, Kassierer in Kiel, ist aus dem Lazarett als geheilt entlassen.

Aus dem Gau Düsseldorf:

Rößner, Essen, befindet sich im Feldlazarett 93, 27. Res.-Armeekorps. — Fritz Wisch, zuletzt in der Schweiz in Stellung, befindet sich krank im Lazarett Schmiedeberg, Bez. Halle an der Saale.

Aus dem Gau Berlin:

Karl Wagner, Vorstandsmitglied der Ortsverwaltung Berlin, befindet sich jetzt im Res.-Lazarett Technische Hochschule, Charlottenburg, Saal 30. — Emil Grodniek, Charlottenburg, liegt krank im Res.-Lazarett Langsee, Block 1, Stube 90, Allenstein. — Sternberg, Stadtgärtnerei Berlin, Revier 3, ist am 21. März verwundet und liegt im Res.-Lazarett Gumbinnen, Altes Schützenhaus. — Willi Hecht, Stadtgärtnerei Neukölln, ist im Genick durch Schuß verwundet und befindet sich Res.-Lazarett St. Elisabeth, Bad Ort (Hessen-Nassau). — M. Fühler, Strausberg (Mark), liegt jetzt im Festungslazarett I, Innere Station, Steinbaracke, Graudenz. — O. Hafemann, Nd. Schönhausen, ist zum dritten Male verwundet, befindet sich Kriegslazarett, Abtlg. 6, bayerische Res.-Division, Lazarett 3, Feldpost der Et.-Insp. der 6. Armee. — Hamfler, Steglitz, ist krank und befindet sich im Vereinslazarett Marienhospiz, Aachen, Eifelstraße. — Rutz ist laut Feldpostangabe verwundet. — Otto Brandt, Berlin-N., ist krank im Kriegs-Laz., Abteil. 1, 21. Etap.-Insp. 9. — Max Salzig, Breslau, laut Feldpostvermerk schwer verwundet.

Das **Eiserne Kreuz** haben erhalten Fritz Barck, Hannover; Dietmar, Hamburg; Otto Röhl, Nowawes; Albert Marohn, Düsseldorf.

Bekanntmachungen

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 — Postscheckkonto Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

Diese Woche ist der 17. Wochenbeitrag 15Mg.

Hauptverwaltung.

Für unsere Feldpost-Zeitungs-Empfänger!

Zur Zeit werden von der Hauptverwaltung und der Berliner Verwaltung regelmäßig über 1000 (tausend) Zeitungen an Feldpostempfänger versandt. Täglich gehen neue Adressen ein, täglich sind Adressenänderungen vorzunehmen.

Um nun die Adressensammlung übersichtlicher zu gestalten, haben wir eine Teilung der Adressen vorgenommen. Die Aufschrift des Zeitungsumschlages zeigt immer an, zu welcher Adressenliste der Empfänger gehört.

Die Berliner Mitglieder bekommen Zeitung mit „L. Steinberg“ als Absender, die Mitglieder im Reiche mit „J. Busch“ als Absender.

Wir ersuchen deshalb unsere Feldpostempfänger, **jeweil die Adresse des Absenders als Adresse zu benutzen**, nicht nur „Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein“ zu schreiben.

Wird noch kurz angegeben, wo der Absender zuletzt Mitglied war, erleichtert das die Arbeit und den Verkehr. Es genügt da einfache Ortsangabe, wie z. B. „Wiesbaden“ usw.

Für Mitglieder, die bisher ihre Zeitung aus Dresden, Hamburg oder München bekommen haben, gelten diese Hinweise nicht. Diese Kollegen regeln nach wie vor ihren Verkehr mit der für sie in Betracht kommenden Versandstelle (Dresden: L. Haucke, Dresden, Schützenplatz 20; Hamburg: Albert Kummer, Hamburg, 33, Schillerstr. 10; München: L. Rolke, München, Hefnerstr. 7/0, 1.)

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Willi Ahrens,

geb. 4. Juni 1895, eingetr. 17. März 1914, Mitglied in Hamburg, ist gefallen.

Johann Stegelmann,

geb. 28. August 1894, Mitglied in Kiel, ist am 23. März 1916 infolge eines Kopfschusses in einem Feldlazarett verschieden.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Büchertisch

Das **ABC der künstlichen Düngung** nebst Nährstoff-Tabellen und 60 wichtigen Ratschlägen. Von Martin Tessenow, Gartenbau-Architekt in Posen, zur Zeit Feldweibel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37. Mit 8 Abbildungen. Berlin W 57; Potsdamer Straße 64, Vossianthus-Verlag (Andreas Voß). Broschiert Preis 90 Pfg. In Partien: 25 Stück 18 Mk., 50 Stück 35 Mk., 100 Stück 60 Mk. — „Diese kleine (56 Seiten starke) Schrift soll in einfachster Form das Wesen der künstlichen Düngung zeigen“, sagt der als praktischer Landschaftsgärtner bekannte Verfasser gleich zu Anfang in seinem Vorwort. Und er zeigt und erklärt das ganze ABC der Düngung in einer so leicht verständlichen Art und Weise, daß jeder junge Gärtner oder Lehrling, jeder Gartenfreund, jeder Gartenbauschüler seine Freude daran haben wird. Aber auch ältere, schon erfahrene Gärtner, Handels- und Privatgärtner, Gemüse- und Obstzüchter werden so manches finden, was ihnen erheblichen Nutzen bringen kann und das den geringen Preis des Buches hundertfach aufwiegt. Das sind die Nährstoff-Tabellen und ihre Anwendung in der Praxis; ferner die 60 wichtigen Ratschläge für die Düngungspraxis, die wertvollen Aufklärungen über die richtige und vorteilhafteste Anwendung der Düngemittel, auch über die Düngung der Luft mit Kohlensäure und so manches andere. Ein ausführliches Sachverzeichnis erleichtert das schnelle Zurechtfinden noch mehr. Es ist ein Buch, wie es Gärtnern und Laien gerade noch fehlte, das ihnen großen Nutzen gewährt und sie andererseits vor manchem Schaden schützen wird, dabei so billig ist, daß jedermann es ohne Opfer kaufen kann. — So haben wir das Buch bei seinem Erscheinen vor einem Jahre beurteilt. Wir möchten nicht unterlassen, dieses hiermit abermals in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Anzeigenteil.

Gartenkies
weiß, daher nicht färbend,
liefert bei Waggonladung
„**Germania**“
G. m. b. H.
Elsterwerda 3.

Sämtliche Fachbücher
zu Originalpreisen liefert
Andreas Voß,
Vossianthus-Verlag.
Berlin SW.37, Potsdamer Str. 64.